Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 3

Artikel: Wir wandern zu den Pfahlbauten am Bodensee
Autor: Bächtiger, Jos.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663701

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

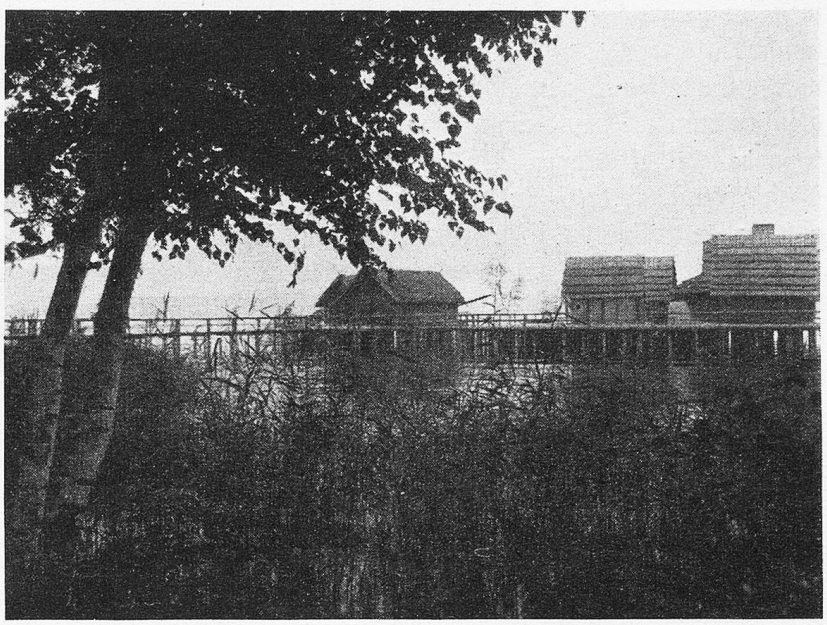
Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir wandern zu den

PFAHLBAUTEN

am Bodensee



Das rekonstruierte Pfahlbauerdorf in Unteruhldingen — *Fotos Jacques Wellauer*

Grabungen, die an Schweizerseen, so bei Unter-Uhldingen, zwischen Meersburg und Überlingen, in einer typischen Bodensee-Uferbucht vorgenommen wurden, haben vorgeschichtliche Dörfer aufgedeckt, die an den Ufern unserer Seen und Flüssen oder auch in Sümpfen errichtet wurden. Sie wurden von ihren Bewohnern auf Pfählen gebaut. Die damaligen Erbauer dieser Pfahldörfer kannten das Eisen noch nicht. Ihre Werkzeuge waren aus Stein, Knochen oder Bronze verfertigt. Bronze war eine Mischung von Kupfer und Zinn. Die Zeit des Bestandes dieser Pfahlbauten umfaßt die Epoche von rund 3000—800 vor Christi Geburt. Es war in der neolithischen Aera. Diese umfaßt die zweite Bronzezeit und einen Teil der dritten Bronzeperiode. Lange glaubte man, die Pfahlbauten seien im hohen Wasser errichtet worden, weil sich ihre Überreste heute ein bis zwei Meter unter Wasser befinden. Neuere Beobachtungen haben aber erwiesen, daß sie in einer Zeit entstanden sind, als Europa eine Periode großer Trockenheit durchmachte, in welcher der Spiegel unserer Seen beträchtlich zurückging. Man nimmt nun an, daß die vorgeschichtlichen Pfahlbaustationen am Rande des Wassers gebaut worden sind, so daß sie bei Hochwasser von diesem erreicht, bei Tiefstand des Wasserspiegels sich aber auf dem Trockenen befanden.

In Unteruhldingen hat man solche Pfahlbauten rekonstruiert. Sie bestanden aus leichtem Material. Es darf nun gesagt werden, daß auf den künstlichen Terrassen, die auf dem Pfahlwerk errichtet wurden, Hütten von eigenartiger Form erstanden. Die Wände waren aus Ästen geflochten und mit Lehm bestrichen. Sie bargen im Innern einen einzigen Hausraum oder mehrere Räume. Wahrscheinlich zogen die Menschen das Ufer der Seen zum Bau ihrer Wohnung vor, weil sie dort einen lockern Boden fanden, in den sie die Pfähle leichter einrammen konnten. Unsere Bilder lassen uns in diese einstigen Hütten schauen. Die Pfahlbauer benützten Knochen-, Holz-, Stein- und Bronzewerkzeuge, Kleidungen und Bettdecken aus Tierfellen. Die Hüttendächer waren mit Schilf bedeckt. Eigenartige Geräte dienten dem Fischfang. Besondere Bedeutung besaßen der Backofen für Brot und der Töpferofen für die Erstellung von Geschirr. Der primitive Webstuhl tat immerhin seinen Dienst. Die Pfahlbauer fuhren auf dem Wasser mit einem Einbaum. Ein eigenartiger Zauber liegt über einem solchen Pfahlbau, führt er doch in eine Zeit von Jahrtausenden vor Christi Geburt zurück. Aus diesen ehemaligen Pfahlbauten sind interessante Überreste gesammelt und in den Museen aufbewahrt worden.

Die Entdeckungen der Pfahlbauten erfolgten

so: Im Jahre 1919 legte der initiative Urgeschichtsforscher Dr. Hans Reinert, der sich auch in der Schweiz einen Namen gemacht hat, mit gleichgesinnten Freunden im süddeutschen Federseemoos bei Uhldingen die Pfahlbauten frei. Man rekonstruierte sie in der Zeit der Inflation auf die Initiative des Bürgermeisters des Dörfchens Unteruhldingen am Überlingersee hin. Dieser setzte seine ganze Energie daran, trotz dem Spott seiner Mitbürger und trotz der allgemeinen Notlage, am Ufer ein solches Pfahlbauerdörflein aus der Steinzeit aufzubauen. Es wurde ein Anziehungspunkt für Interessenten und Forscher. Im Zentrum dieses kleinen urzeitlichen Dörfchens steht das Haus des Dorfoberhauptes, zweiräumig, mit einer erstaunlich primitiven Innenausstattung. Die Pfahlbauer müssen äußerst einfach gelebt haben. Sie besassen aber schon prächtig verziertes Geschirr, gute Waffen und Werkzeuge aus Bronze und eine behagliche Schlafstätte, Tische und Stühle für die Arbeit und die Mahlzeit.

Jos. Bächtiger

Ein Besuch im Pfahldorf

Von Friedrich Theodor Vischer

Wir blicken durch eine kleine Fensteröffnung in eine Hütte, die uns gar dürftig erscheinen müßte, wenn wir uns nicht Bau, Ausstattung, Schmuck unserer Räume aus dem Sinn schlagen wollten. Die Wände bildet ein Flechtwerk, das mit Lehm bekleidet ist. Daran läuft ein Bord, der einen Hausrat von äußerster Einfachheit trägt. Ein roher Tisch in einer Ecke, einige Stühle von nicht feinerer Arbeit sind zu sehen, und auf dem Estrich, der aus einem Guß von Ton und Kohlenstaub über einer einfachen Lage von Planken besteht, erhebt sich ein Herd, dessen Form auf so höchst ursprüngliche Zustände hinweist, wie alles, was wir erblicken.

Und dies alles gehört keinem armen Manne. Die Matte dort aus Binsengeflecht scheidet das Ganze in eine Schlaf- und eine Wohnstube, die freilich zugleich als Küche dient, und das ist ein Raumluxus, den nicht jede dieser Hütten aufweist. Der wohlhabende Besitzer ist ein ehrsamer Pfahlbürger des Dorfes, das sich über dem Spiegel des Sees Robanus, wenige Meilen entfernt von der größern Wassergemeinde Turik, erhebt. Er heißt Odgal und ist augenblicklich abwesend; einige hundert Schritte entfernt sitzt er in einem Einbaum auf dem Wasser und ist mit seinen Fischernetzen beschäftigt.

Dem Gemach fehlt es nicht an einem lebendigen Schmuck. Eine rüstige, rotbackige Dirne, von munteren Kindern umgeben, hantiert auf einem schweren, runden Stein auf einer größeren Steinplatte, auf welche sie einen Haufen Weizenkörner geschüttet hat: sie mahlt.

Drei Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen, treiben ihr Spiel mit einem Eichhörnchen. Das kleinere ist seit einem Jahre erst aus den Windeln und erfreut sich jetzt seiner Freiheit. Neben ihm liegt ein Ding, etwas wie ein eigentümliches Zaumgebilde, am Boden: es ist der Halfter, womit der arme Wurm an einem Pfosten festgebunden wird, wenn die Falltüre offen ist, die wir jetzt niedergelassen sehen. Sie deckt eine Öffnung, die sich einfach über dem Seespiegel befindet und ursprünglich zum Fischfang bestimmt war. Man ließ durch sie einen Korb ins Wasser hinab und durfte sicher sein, daß er zappelnde Beute mitbrachte, wenn man ihn nach einiger Zeit aufzog. Seit die Gemeinde stark über zweihundert Bürger zählt, ist der See so ergiebig nicht mehr, die Öffnungen aber sind geblieben. Eine Treppe führt hier ins Wasser, um schneller zum Kahn zu gelangen, als durch die spärlichen und engen Durchgänge zwischen den Häusern, die man mit wenig Recht Gassen zu nennen beliebt, und über die einzige Brücke des Dorfes.

Einen eigentümlichen Gegensatz zu den Erscheinungen der blühenden Kinder und der schönen,